Das Bessere

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **50 (1924)**

Heft 24

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-457882

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Devisen-Ehepaar

Im Bahnzug sie lebten,
er Konrad, sie Liese
und reisten auf Kosten
der hohen Devise.

Von Grenze zu Grenze
sie jagten wie toll,
der Beutel ward leerer,
die Koffer sind voll.

Denn alles ist billiger
als in der Schweiz,
und da es geschmuggelt,
erhöht es den Reiz.

So lebten sie glücklich,
so tun sie's seit Jahren;
sie reisten und kauften
und glaubten zu sparen.

Wie alles ein Ende,
so kam es zum Sterben
und in dem Vermächtnis
an lachende Erben

erwünschten sie beide,
er Konrad, sie Liese:
„Begrabet uns Draußen,
benützt die Devise." Gubo

Die Erbtante

Paul Tanner

Lieber Nebelspalter!

Wir saßen in der Hörnlihütte, die Rucksäcke waren ausgepackt, es war gemütlich wie eben nur in einer Clubhütte, aber etwas viel Leute waren schon da. Auch ein halbes Dutzend Schulbuben, richtige Lausbuben. Die verführten einen Mordsspektakel, und als zwei sogar noch überlaut pfiffen, rief der Hüttenwart: „Still, oder er müend usa." Da sagte einer der Bengel, ein recht verschmitzter Strick, in belehrendem Ton zu seinen Kameraden: „Jo jo, sind a bitz ruhig, mer sind do nüt i der Schual."

*

Eine Gruppe von Offizieren saß im Kursaal, junge stramme Lieutenants, Oberlieutenants und — weiter hinauf kenne ich die Grade nicht. Darunter saß einer, der war glatt rasiert, schon älter, wenig Haare, etwas hängende Unterlippe, Brille und starke Backenknochen. Mein Tischnachbar sagte, das seien alles Militärprotzen, der einzige, der vielleicht etwas tauge, sei der eben beschriebene, das sei sicher weitaus der fähigste und intelligenteste von allen, worauf der Dritte an unserm Tisch sagte: Nanu, es ist denn doch nicht immer gesagt, daß derjenige, der am Dümmsten aussehe, nun auch gerade der Gescheiteste sei. 3.

*

In Deutschland werden die Fremdwörter abgeschafft. Es heißt jetzt nicht mehr „Masseur", sondern — „meine Schwester." M. K.

Das Bessere

Es gibt so manche hübsche Dinge.
Man hat sie nicht und hätte gern,
Daß es, zu haben sie, gelinge;
Erfüllung bleibt dem Wunsche fern.

Jedoch, mein Freund, es ist verbunden
Meist mit dem Haben hintendrein
Die Reue. Was du nicht gefunden
Dagegen, macht dir niemals Pein!

So rate ich denn zum Entsagen.
Dies bringt nicht Fettsucht u. nicht Gicht;
Füllst du mit Gutem dir den Magen,
Am Ende es bekommt dir nicht.

Und so noch manches, das vergnüglich
Im Augenblick, ist nicht gesund.
Was ich gemeint damit vorzüglich,
Ich tu es lieber hier nicht kund.

Jawohl, es gibt so manche Dinge,
Man hat sie nicht: heil, wem es glückt,
Daß bleiben sie ihm Schmetterlinge,
Vorm Auge gaukelnd, sonst entrückt!

* Hk.

Silberfasan

Ich harrte dein mit Beben . . .
Da tratst du in meinen Garten am ersten Tag,
Am zweiten in mein Haus.

Du tratest in mein Leben am dritten Tag.
Am vierten tratest du auf mein Silberkleid,
Am fünften auf meinen Mimosenstrauß.
Am sechsten trat dein Fuß auf meine Hand,
Aber am siebenten tratest du auf mein Herz.

Seitdem schaudert's mich,
Wenn ich deinen Schritt von weitem höre . . .
Ach, und ich kenne ihn unter Tausenden!

Carl Friedrich Wiegand

Aus nicht weit vergangenen Tagen

Ein Oberst, Kommandant einer Rekrutenschule, bekannt für seinen Jähzorn und seine grobe Ausdrucksart — dabei aber durchaus gutmütig —, hatte die schlechte Gewohnheit, die Offiziere vor der Mannschaft anzuschreien. Dies passierte ihm wieder eines Tags anläßlich eines Ausmarsches. Die Kompagnien, die an ihm vorbeimarschierten, mitten in einer Ortschaft, hatten infolge eines von seinem Standort aus nicht sichtbaren Verkehrshindernis in den Abteilungen teilweise die reglementarischen Abstände verloren. Darüber gerät der Herr Oberst in große Wut, laut schreiend, die Arme in die Höhe werfend, ruft er Offizieren und Kadres alles andere als Komplimente zu, und flucht noch laut schreiend hinter den letzten her.

Eine halbe Stunde später lagert eine Kompagnie in Erwartung der Befehle zur Uebung in der Nähe einer ruhig weidenden Kuhherde, in die plötzlich ein großer Hund wild bellend hineinspringt, und die ganze Herde schlägt, bockt, ohne sich viel aufzuregen gegen den bellenden, sich immer mehr aufregenden Hund. Die ganze Kompagnie schaut dem Schauspiel zu, als plötzlich ganz laut ein Füsilier ruft: „Lueget au, grad wie eusen Oberscht."

Juristische Auskunft

Du Vater, was ist „Miteigentum?"

Miteigentum isch, wenn de Meier telephoniert, daß er 's Auto hüt selber brucht.